Zum Schritt des Herrn Hoffmann

Autor(en): **Reich, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-134088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An dieser Stelle wird auch klar, wie all die drei Fälle innerlich zusammenhängen. Der Geldgeist und der ihm verwandte Ungeist aller Art hat uns zur wahren Demokratie unfähig gemacht, und da wir im Innern keine rechte Demokratie mehr hatten, verloren wir auch für die äußere die schweizerische Orientierung. Alle drei Fälle sind ein Fall, der Fall der Schweiz. Es ist kein Zufall, daß sie kommen und mit einander kommen. Sie gehören zusammen. Wird es ein Erwachen, ein Aufstehen geben?

Daß die Frage gestellt wird, ist gut. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man sich bei allem Schmerz und Ekel über diese Ereignisse, von der Oberstengeschichte an bis zum Fall Hoffmann, freuen. Denn sie machen offenbar, was vorhanden ist. Sie zeigen, wo wir stehen. Es ist immer gut, wenn ein verborgenes Uebel kund wird; es ist immer gut, wenn die Wahrheit durch die Wolken bricht.

Wird sie dies wirklich? Darauf kommt nun alles an. Wird es uns gelingen, all die Verhüllungsversuche zu durchbrechen? Wird das Schweizervolk die Wahrheit einmal erfahren? Werden wir durch den Kordon unserer dem System verkauften Presse dringen können? Wer hilft dazu?

Es hängt Sein oder Nichtsein der Schweiz davon ab. Wenn sie jetzt nicht zum Leben erwacht, dann verfällt sie dem Tode. Zum Leben gehört freilich nicht bloß irgend eine politische Aenderung, ein neuer Bundesrat oder mehrere, Abschaffung der Willkürherrschaft in Zivil und Militär, auch nicht bloß eine Wiederherstellung und Neugestaltung der Demokratie, sondern — ceterum censeo — eine geistige Erneuerung von Grund aus. L. Ragaz.

Zum Schritt des Herrn Hoffmann.[1]

Der Realist spricht: Da ist wieder einmal ein Schweizer auf dem internationalen Parkett ausgerutscht, und zwar, fügen wir hinzu, Einer, der nicht hemdärmelig und mit Nagelschuhen ging.

Der Philister spricht: Oh, das war ein Fehler; es ist kaum faßlich, wie ein so gescheiter und kluger Mann einen solchen Fehler machen konnte. Ueberhaupt das Friedenstiften! Es soll jeder zum Seinen sehen; das ist jetzt unsere, der Schweizer, Pflicht.

Nun, lassen wir sie reden! Das eine ist gewiß: wir trauen Herrn Hoffmann lauter Beweggründe zu; und nach den Beweggründen soll der Mensch beurteilt werden. Wir leben zwar noch nicht in einer Welt,

---

[1]) Wir veröffentlichen auch diese Aeußerung, trotzdem, oder vielmehr weil sie die Dinge anders auffaßt, als wir. D. Red.

da die edlen Beweggründe auch immer gute Wirkungen nach sich ziehen; die „Realitäten“ sind zu stark. Und es könnte sein, daß Leute, die diese Realitäten mehr achten als das Rein-Menschliche, eines Tages einen Stein auf ihn werfen. Wenn schlimme Folgen daraus entstehen sollten — wir wagen nicht zu urteilen; vielleicht wird das Unheil, das unser bei Verlängerung des Krieges wartet, dadurch beschleunigt, oder aber der Stein des Friedens ist auf seiner Bahn wieder ein Stück seinem Ziele näher gerückt —, so wäre dieser Schritt höchstens der Anlaß dazu; die eigentlichen Ursachen wären jedenfalls viel tiefer zu suchen. Das Eine bleibt: wir trauen ihm reine Vaterlandsliebe und die Absicht einer Förderung des Friedens überhaupt zu. Sein Blick ist scharf; und es war auch eine Art „sacro egoismo“, nur nach der andern Richtung zu, die ihn bewog zu seiner Tat. Die Sache hat aber auch eine andere Seite: Es hat wirklich einmal Einer gewagt, das zu tun, was so manche Schweizer von der Schweiz erwarten; es hat Einer den Mut gehabt, der historischen Aufgabe der Schweiz in dieser Zeit durch eine Tat Ausdruck zu verleihen. Es hat Einer, der dazu berufen gewesen war, versucht, mitzuhelfen an der Friedensvermittlung. Und nun wäre die schönste Gelegenheit gegeben gewesen, daß die Schweiz als Ganzes diesen Versuch zu dem ihrigen gemacht, daß sie jene Aufgabe, über die man so hohe Töne anschlug, fest in die Hand genommen hätte. Aber statt dessen Aengstlichkeit nach allen Seiten; statt einer mutigen Tat des ganzen Landes Abrücken von der mutigen Tat eines Einzelnen. Nun also: mit der Friedensmission der Schweiz im Sinne einer Friedensintervention ist es vorbei; nicht sowohl deshalb, weil die „Andern“ nicht wollen, sondern weil wir nicht tauglich sind dazu. Wir haben eine historische Situation für alle Zeit verpaßt. Wir sind kein Heldenvolk, sondern ein Volk, nicht besser und nicht schlechter als andere auch; ein Volk, in dem die materiellen Interessen den Ausschlag geben. Das ist das Eine, was uns dies Ereignis mit scharfer Deutlichkeit gezeigt hat. Es hat uns überhaupt in verschiedener Beziehung der Wahrheit näher gebracht. Vielleicht hängt es im tiefsten Grunde damit zusammen, daß dieser Schritt eben jenes „sacro egoismo“ nicht entbehrt hat; es scheint, daß nur eine ganz selbstlose Tat eines Landes zur Rettung beitragen könnte; freilich müßte es den Willen haben, Opfer deshalb ertragen zu können; soweit aber sind wir nicht, sowenig als die Amerikaner. Das sind wohl immer nur Einzelne, die nur ein Menschheitsziel solches zu tun imstande sind. Gott braucht offenbar nicht Völker, sondern Einzelne zur Ausführung seines Willens, weil nur Einzelne ohne eigenes Interesse Opfer bringen können.

R. Reich.